

NATO-Exzellenzzentren

Planen für den nächsten Krieg

von Christopher Schwitanski

Im Zuge des 2002 auf dem Nato-Gipfeltreffen in Prag eingeleiteten Umbaus der Nato-Kommandostruktur wurde die Neugründung des Alliierten Kommando Transformation (ACT) beschlossen, mit der Aufgabe, die Transformation der Allianz hin zu einem international agierenden militärischen Interventionsbündnis voranzutreiben. Unterstützt wird das ACT dabei durch die Etablierung einer neuen Struktur militärischer Denkfabriken, sogenannten Exzellenzzentren¹ (Centre of Excellence – COE). Deren Anzahl ist inzwischen auf 24² solcher Einrichtungen angewachsen (Tendenz steigend), womit die Frage in den Vordergrund rückt, welche Bedeutung diese für die Nato haben.

In einer ersten Kleinen Anfrage der Partei die Linke 2015 äußerten die Abgeordneten bezüglich der Nato-Exzellenzzentren die Befürchtung, „dass mit den Exzellenzzentren gezielt und mit Steuergeldern finanziert Foren für Militärs und angehende Führungskräfte geschaffen werden, um außerhalb der militärischen Befehlskette, politischen Kontrolle und kritischen Öffentlichkeit auch in Spezialfeldern, wie der Cyber-kriegsführung und der strategischen Kommunikation, eine offensivere Doktrin der NATO zu entwickeln und dass dabei das Völkerrecht kaum Beachtung findet.“³

Die vorliegende Arbeit wird u. a. der Frage nachgehen, inwieweit diese Bedenken berechtigt sind und welche Bedeutung den Nato-Exzellenzzentren innerhalb der Militärallianz zukommt. Hierfür werden im Folgenden zunächst die Exzellenzzentren im Allgemeinen, ihre Entwicklung, Finanzierung und Arbeitsprinzipien beschrieben. Anschließend werden zwei einzelne Einrichtungen unter deutscher Beteiligung konkret in den Blick genommen, ehe abschließend eine kritische Bewertung der Exzellenzzentren als Teil des Alliierten Kommando Transformation vorgenommen wird.

Nato-Exzellenzzentren: Teil des Nato Transformationsprozess

Im Rahmen ihres Gipfeltreffens in Prag 2002 beschlossen die Nato-Staaten die Neuausrichtung der Nato-Kommandostruktur für die Fortentwicklung der Allianz. zu einer flexibleren Interventionsstreitmacht. Infolge des Gipfeltreffens 2002 wurden die bisherigen Nato-Oberkommandos in Europa (Allied Command Europe) und den USA (Allied Command Atlantic) im Alliierten Kommando Operation (Allied Command Operation – ACO) mit Sitz im ehemaligen europäischen Oberkommando in Mons, Belgien zusammengeführt; ihm obliegt die Führung sämtlicher weltweiter Nato-Einsätze.⁴ Zweiter Teil der neuen Kommandostruktur wurde das ebenfalls neu gegründete Alliierte Kommando Transformation (ACT), welches in den Räumlichkeiten des ehemaligen Allied Command Atlantic in Norfolk, Virginia, stationiert ist und die Förderung und Kontrolle sämtlicher Transformationsprozesse des Bündnisses zur Aufgabe hat.⁵ An der

Spitze des ACT steht der Supreme Allied Commander Transformation (SACT), einer der beiden strategischen Kommandeure der Nato. Gemeinsam bilden ACO und ACT die Nato-Kommandostruktur, welche den beiden obersten militärischen und zivilen Gremien der Nato unterstellt ist, dem Militärkomitee und dem Nordatlantikrat.

Bei einem weiteren Treffen des Verteidigungsausschusses (dieser wurde 2010 aufgelöst und seine Kompetenzen vom Nordatlantikrat übernommen) und der Nuklearen Planungsgruppe (NPG) 2003 in Brüssel wurde der Beschluss gefasst, das neu gegründete Alliierte Kommando Transformation durch eine Struktur von Exzellenzzentren zu unterstützen, mit der Aufgabe, koordiniert durch das ACT den anhaltenden Transformationsprozess der Nato voranzubringen.⁶ Hierbei handelt es sich um international finanzierte und geförderte Einrichtungen, die trotz ihrer Bedeutung für die Nato nicht Teil ihrer Kommandostruktur sind. So soll explizit die Möglichkeit gegeben werden, innovativ zu arbeiten, ohne durch die bestehenden Nato-Doktrinen übermäßig eingeschränkt zu werden.

Bereits zwei Jahre nach dem Beschluss des Verteidigungsausschusses und der Nuklearen Planungsgruppe in Brüssel wurde das Joint Air Power Competence Centre (JAPCC), das erste Exzellenzzentrum, in Deutschland von der Nato anerkannt und nahm in Kalkar offiziell seine Arbeit auf. 2006 folgte das Defence Against Terrorism Centre of Excellence (DAT COE) in der Türkei. Innerhalb der letzten zehn Jahre ist diese Struktur deutlich angewachsen, so gibt es heute bereits 24 Nato-Exzellenzzentren, 23 davon in Europa (Stand April 2016).⁷

Einrichtung eines Nato-Exzellenzzentrums

Die groben Voraussetzungen für die Einrichtung von Exzellenzzentren seitens der Nato umfassen einige allgemeine Anforderungen: Zunächst sollen sie innerhalb der Allianz einen Mehrwert schaffen und nicht in Konkurrenz zueinander treten, weswegen jedes Zentrum einen eigenen inhaltlichen Arbeitsschwerpunkt hat. Innerhalb dessen sind sie ausdrücklich aufgefordert, über den eigenen Tellerrand hinauszudenken und neue innovative Konzepte zu entwickeln. Des Weiteren soll jedem Nato-Mitglied die Partizipation an einem Exzellenzzentrum freistehen und über diese und nicht den Nato-Haushalt läuft auch ausschließlich die Finanzierung. Zuletzt sind klar definierte Beziehungen zwischen Exzellenzzentrum, Nato und beteiligten Nationen von Bedeutung, welche mittels verschiedener Vereinbarungen (Memoranda of Understanding – MOU) definiert werden. Der Zweck der Exzellenzzentren besteht laut Nato darin, die Lehre und Ausbildung zu verbessern, die Interoperabilität und Einsatzmöglichkeiten zu erweitern, die Entwicklung und Erprobung neuer Konzepte und Doktrinen zu ermöglichen und Lessons-Learned-Analysen anzubieten. Dabei sind die Exzellenzzentren passend zu ihrem jeweiligen Arbeitsschwerpunkt in verschiedene Nato-Arbeitsgruppen

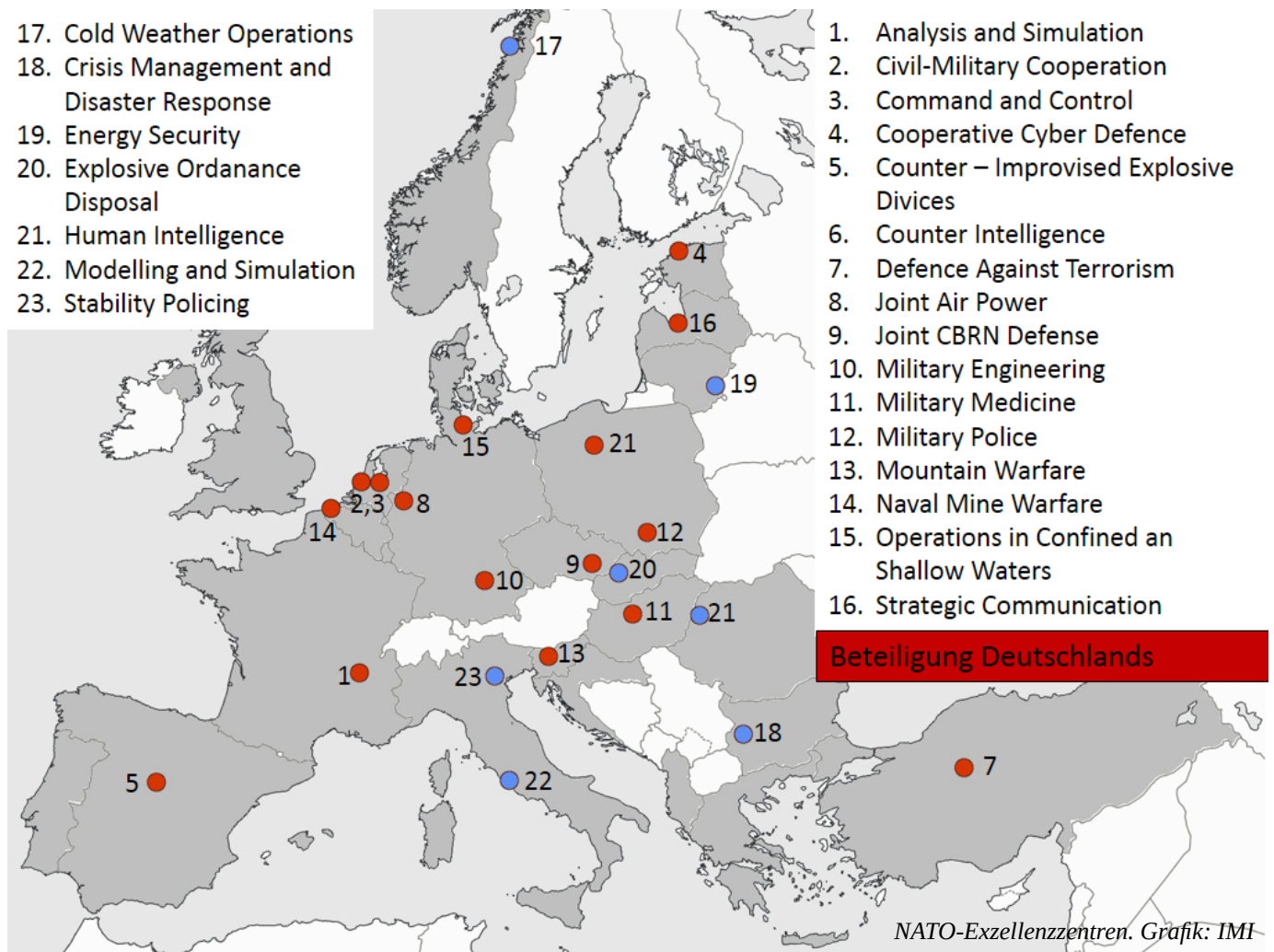
eingebunden und ihre Tätigkeit kann so in die Bearbeitung von Nato-Konzepten sowie Doktrinen einfließen und zum Transformationsprozess beitragen.

Staatliche Beteiligung und Finanzierung

Um ein neues Nato Exzellenzzentrum zu gründen, braucht es zunächst eine sogenannte Rahmennation, einen Staat, der die nötigen Örtlichkeiten und Ressourcen zur Verfügung stellt und den Arbeitsschwerpunkt der Einrichtung festlegt. Diese leistet üblicherweise den höchsten finanziellen Beitrag und stellt im folgenden Prozess auch den formalen Antrag auf Anerkennung durch die Nato. Die Initiative zur Gründung des Zentrums muss dabei nicht zwingend von der Rahmennation ausgehen, möglich wäre auch eine Gruppe von Mitgliedsstaaten oder die Nato selbst. Das vorläufige Konzept wird anschließend mit dem ACT abgestimmt und sofern es dessen Zustimmung erhält, kann die Rahmennation anderen Staaten die Beteiligung an dem Projekt anbieten, die bereit sind, das Exzellenzzentrum finanziell mitzutragen. Alle Staaten, die sich finanziell und/oder personell an einem Exzellenzzentrum beteiligen wollen (Sponsoring Nations), haben damit die Möglichkeit, Einfluss auf die Arbeit der Einrichtung zu nehmen. Wenn auch üblich, so ist es doch nicht zwingend, dass es sich bei einer Sponsoring Nation um ein Nato-Mitglied handelt. Möglich sind auch Staaten, die Teil des Programms Partnership for Peace⁸ sind, oder auch nichtstaatliche Organisationen. Weiterhin besteht auch die Möglichkeit, sich als Contributing Nati-

on/Participant an einem Exzellenzzentrum zu beteiligen. Contributing Nations können sich neben Sponsoring Nations ebenfalls durch Bereitstellung von Ressourcen an dem Projekt beteiligen. Im Unterschied zu diesen haben sie innerhalb des Exzellenzzentrums allerdings kein Mitbestimmungsrecht und gehen auch keine (finanziellen) Verpflichtungen ein. Ihre Beteiligung wird unter Zustimmung durch das ACT mittels einer technischen Vereinbarung zwischen den Contributing Nations, dem COE und wahlweise den Sponsoring Nations festgelegt.⁹ So beteiligt sich Georgien seit 2014 als erster nicht-Nato Staat als Contributing Nation am Energy Security Centre of Excellence (ENSEC COE) im litauischen Vilnius.¹⁰

Da die COEs keine Gelder von der Nato selbst erhalten, finanzieren sie sich vollständig multinational über die Beiträge der beteiligten Nationen. Ein COE stellt daher i. d. R. jährlich einen Finanzierungsantrag an das Führungskomitee (Steering Committee – SC). Dieses setzt sich aus Vertretern sämtlicher Sponsoring Nations zusammen und stellt das wichtigste Instrument zur Steuerung eines Exzellenzzentrums dar. Das Komitee trifft sich halbjährlich, beschließt die Verteilung des Budgets und entscheidet über das Arbeitsprogramm (Program of Work – POW) des Exzellenzzentrums und legt somit fest, wie die Arbeit der Einrichtung aussehen soll. Dabei wird das POW in Abstimmung zwischen Sponsoring Nations und ACT entwickelt und anschließend vom Führungskomitee formal gebilligt. Die Arbeitsergebnisse des Exzellenzzentrums stellt dieses über das Führungskomitee den beteiligten Nationen zur Verfügung und auch „[d]ie fachliche und



politische Kontrolle der auf Grundlage des ‚Programme of work‘ erzielten Arbeitsergebnisse erfolgt in erster Linie über die im Lenkungsausschuss [Führungskomitee] des COE vertretenen Nationen.“¹¹ Die nationalen Vertreter sind in den Führungskomitees der Exzellenzzentren weiterhin für die Überprüfung des nationalen Engagements innerhalb der Einrichtungen zuständig. Neben dem Führungskomitee haben auch andere Organisationen – allen voran die Nato – die Möglichkeit, sich mit Aufträgen an ein Exzellenzzentrum zu wenden.

Die Beteiligung an einem Exzellenzzentrum kann für die jeweilige Nation verschiedene Vorteile bieten. Zunächst kann ein Land von der im COE gebündelten multinationalen Expertise und den entwickelten Konzepten und Strategien profitieren und darüber hinaus auf diese über die Beteiligung im Führungskomitee einwirken. Weiterhin kann eine internationale militärische Organisation auf dem eigenen Boden als Prestigeobjekt dienen und die Beteiligung an einem solchen insbesondere neuen Nato-Mitgliedern die Möglichkeit bieten, größeren Einfluss innerhalb der Nato Kommandostruktur zu gewinnen.¹² Auf der Website der Bundeswehr findet sich diesbezüglich folgende Einschätzung: „Neben ihrer fachlichen Rolle erfüllen [die Exzellenzzentren] auch eine Präsenzfunktion: Vor allem den jüngeren NATO-Bündnispartnern in Osteuropa [...] bieten sie die Möglichkeit, ihre NATO-Zugehörigkeit sichtbar zu unterstreichen und eine NATO-Flagge auf ihrem Territorium zu hissen.“¹³

Neben den an Exzellenzzentren beteiligten Nationen und Organisationen pflegen diese darüber hinaus im Einzelnen noch Beziehungen zu anderen Exzellenzzentren und Nato-Einrichtungen, wie z. B. der Nato-Schule in Oberammergau, wo neue Konzepte direkt in die Lehre einfließen können. Daneben gibt es Kooperationen mit anderen Staaten, wie z. B. Mitgliedern der Partnership for Peace oder den Ländern des Mediterranean Dialogue, aber auch mit zivilgesellschaftlichen Akteuren, internationalen Organisationen, der Industrie, NGOs, Schulen, Universitäten und Forschungszentren. Ein solches Geflecht von Beziehungen wird offiziell als Community of

Interest (COI) bezeichnet und die Exzellenzzentren sind angehalten, diese auszubauen und zu pflegen. Hierfür hat die Nato ein eigenes Online-Portal eingerichtet, um die Vernetzung mit verschiedenen Partnern zu erleichtern.¹⁴ Da es sich hierbei nicht ausschließlich um militärische Partner handelt, werden auf diesem Wege auch zunehmend zivilgesellschaftliche Akteure in die Nato-Militärstrukturen eingebunden.

Die rechtliche Beziehung zwischen einem Exzellenzzentrum, den Sponsoring Nations und dem Supreme Allied Commander Transformation (SACT) werden mittels zweier Memoranda of Understanding (MOU) festgelegt. Das Operational MOU definiert das Verhältnis zwischen Exzellenzzentrum und Sponsoring Nations, deren Vertreter es unterzeichnen. Es werden Vorschriften für die Gründung, Arbeit, Finanzierung, Personalausstattung, Sicherheit und die Leistungen der beteiligten Nationen festgelegt. Das Functional MOU auf der anderen Seite regelt die Beziehung zwischen dem Hauptquartier des Alliierten Kommando Transformation (HQ SACT in Norfolk), den Sponsoring Nations, weiteren Nato-Einrichtungen und dem Exzellenzzentrum.

Akkreditierung

Damit ein Exzellenzzentrum den Status einer Nato-Organisation erhält, muss es zunächst durch die Nato akkreditiert werden. Die notwendigen Akkreditierungskriterien werden vom SACT entwickelt und ihre Einhaltung in regelmäßigen Abständen von drei bis vier Jahren überprüft. Dabei gibt es zwei unterschiedliche Arten von Kriterien: verpflichtende Kriterien (Mandatory Criteria) und wünschenswerte Kriterien (Highly desirable Criteria).

Die verpflichtenden Kriterien müssen konstant aufrechterhalten werden und sehen vor, dass das Exzellenzzentrum den Anforderungen der Nato genügt, diese in ihrem Transformationsprozess gewinnbringend zu unterstützen. Hierzu soll es Fähigkeiten, Expertise und Ressourcen zur Verfügung stellen, die nicht schon anderswo im Bündnis angesiedelt sind und so den bereits genannten Mehr-



Der Marinestützpunkt in Kiel. Quelle: Wikipedia

wert liefern. Weiterhin dienen sie der Ausbildung und dem Training von Nato-Personal, welche fortlaufend mit dem HQ SACT abgestimmt werden. Neben diesen eher inhaltlichen Kriterien besteht die Verpflichtung, für die Sicherheit der Anlage und dem dort befindlichen Personal und Material zu sorgen. Der Nato wird oberste Priorität eingeräumt, wenn es um den Zugriff auf Unterstützungen und Leistungen durch ein Exzellenzzentrum geht, und der Kontakt zwischen Nato und Exzellenzzentrum muss jederzeit möglich sein.

Die wünschenswerten Kriterien stellen eine Ergänzung zu den verpflichtenden Kriterien dar und sollten in größtmöglichem Ausmaß aufrechterhalten werden. Auch hierbei geht es darum, dem Transformationsanspruch der Nato gerecht zu werden und die Arbeit und Organisationsstruktur des Exzellenzzentrums dementsprechend auszurichten. Weiterhin wird erwartet, dass sämtliche Tätigkeiten der Nato gegenüber transparent gehalten werden und so eine funktionierende Arbeitsbeziehung mit dem SACT ermöglicht wird. Hierfür sollen effektive Informations- und Kommunikationssysteme eingerichtet werden, welche die Kommunikation mit und Verbindung zu bestehenden Nato-Netzwerken ermöglichen.

Bei der Akkreditierung wird ein neues Exzellenzzentrum durch eine Abteilung des Supreme Allied Commander Transformation unterstützt, die Transformation Network Branch (TNB), welche u. a. die Bewerber auf die Prüfung durch das Militärkomitee vorbereitet und kontrolliert, inwieweit die genannten Kriterien erfüllt sind. Neben der Vorbereitung der Akkreditierung ist die TNB im Anschluss auch dafür zuständig, die Einhaltung der Nato-Kriterien zu überwachen. Wird das Exzellenzzentrum vom Militärkomitee akzeptiert, erhält es die Anerkennung als Nato-Organisation durch den Nordatlantikrat. Mit der Akkreditierung wird der Einrichtung darüber hinaus durch den Nordatlantikrat der Status einer internationalen militärischen Organisation gemäß Artikel 14 Absatz 1 des sog. Pariser Protokolls verliehen (eines der rechtlichen Grundlagendokumente der Nato, welches den rechtlichen Status der internationalen Hauptquartiere der Allianz regelt). Damit verfügt ein akkreditiertes Exzellenzzentrum über die gleichen Rechte und Privilegien wie ein Nato-Hauptquartier.¹⁵

Tätigkeit

Mit Abschluss der Akkreditierung nimmt ein Exzellenzzentrum offiziell seine Arbeit auf. Im Rahmen dieser wird in ihm meist an verschiedenen Projekten und zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten gearbeitet, an denen jeweils verschiedene Experten, sog. „Subject Matter Experts“ (SME) arbeiten, die häufig in weitere über das Exzellenzzentrum hinausgehende Nato-Arbeitsgruppen eingebunden sind. Die jeweiligen Projekte reichen von der Entwicklung neuer Doktrinen und strategischer Konzepte und Empfehlungen, der Bewertung und Erprobung neuer Technologien bis hin zur Unterstützung und Zuarbeit für laufende Nato-Einsätze. Beispielsweise wurden im Joint Operations from the Sea COE (CJOS COE) Konzepte für die Bekämpfung von Piraten entwickelt, die aktuell vor der Küste Somalias zum Einsatz kommen. Ein Schwerpunkt liegt im Bereich „Education and Training“: Exzellenzzentren bieten häufig selbst Kurse und Weiterbildungs-

an und kooperieren mit Nato-Schulungseinrichtungen wie der Nato-Schule in Oberammergau. Solche Weiterbildungsmaßnahmen richten sich größtenteils an Militärs, es finden sich aber auch Angebote für nicht-militärische und nicht-Nato-Angehörige (siehe Abschnitt CCOE). Je nach Themenschwerpunkt werden auch externe Akteure und Experten einbezogen, beispielsweise wenn es um Rechtsfragen geht. Dem Zusammenführen unterschiedlicher Akteure dienen auch zahlreiche Konferenzen und Workshops, die von Exzellenzzentren veranstaltet werden und zu denen in Abhängigkeit vom Thema u. a. auch Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft (häufig Rüstungsindustrie) eingeladen werden. Nicht selten tritt gerade die Rüstungsindustrie bei solchen Veranstaltungen auch als Sponsor auf. Arbeitsergebnisse werden z. T. in Form von Studien und Artikeln veröffentlicht und einzelne Exzellenzzentren publizieren regelmäßig Infobroschüren über ihre laufende Arbeit. Das Ausmaß, in dem solche Publikationen auf den jeweiligen Webseiten auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, schwankt zwischen den einzelnen Einrichtungen teils erheblich und auch da, wo öffentlicher Zugang besteht, muss man sich vor Augen führen, dass es sich hier nur um einen sehr „ausgewählten“ Einblick handeln dürfte.

Der stetige Zuwachs an Nato-Exzellenzzentren seit 2003 auf inzwischen 24 ist beachtlich und wirft die Frage auf, welche Bedeutung diese Einrichtungen neben den offiziellen Verlautbarungen für die Nato konkret haben bzw. was genau sich hinter dieser Struktur verbirgt. Dabei ist davon auszugehen, dass der Einfluss, den die einzelnen Exzellenzzentren innerhalb der Allianz haben, verschieden ist. Das zeigt sich u. a. schon in der sehr unterschiedlichen Anzahl beteiligter Nationen, welche von einer einzelnen Nation bis hin zu 17 im Falle des JAPCC in Kalkar und des MILENG COE in Ingolstadt reichen können. Dabei bietet die Anzahl der Unterstützer einen ersten Anhaltspunkt bezüglich der Größe und des finanziellen Gewichts der Einrichtungen. So äußerte sich der ehemalige Direktor des Exzellenzzentrums Combined Joint Operations from the Sea (CJOS COE) 2008 über das Luftwaffen-Exzellenzzentrum (JAPCC) in Kalkar: „Dieses war bemerkenswert erfolgreich, in der Produktion mehrerer Joint Air Power Produkte für die Nato, von denen die meisten akzeptiert wurden und direkt in die Doktrin einfließen.“¹⁶ Dabei dürfte die Bedeutung der einzelnen Zentren auch stark von der Relevanz ihrer jeweiligen Themenschwerpunkte für die Nato abhängen. So wird z. B. auch das Cooperative Cyber Defence Centre of Excellence (CCD COE) in Tallinn von 15 Nato-Mitgliedstaaten gefördert und setzt u. a. durch Arbeit zu einem völkerrechtlichen Rahmen für den Umgang mit Cyberangriffen, ebenso wie der Forderung nach offensiven Cyber-Kapazitäten innerhalb der Nato (Tallinn Manual) deutliche Akzente in der aktuellen Debatte zur Cyberkriegsführung.¹⁷

Beteiligung und Finanzierung Deutschlands

Aktuell ist Deutschland an 17 der 24 akkreditierten Exzellenzzentren als Rahmennation bzw. Sponsoring Nation beteiligt, bei dreien davon als alleinige Rahmennation: dem Joint Air Power Competence Centre (JAPCC) in Kalkar, dem Military Engineering Centre of Excellence

(MILENG COE) in Ingolstadt und dem Centre of Excellence for Operations in Confined and Shallow Waters (COE CSW) in Kiel. Am Civil-Military Cooperation Centre of Excellence (CCOE) in Den Haag beteiligt sich Deutschland zusammen mit den Niederlanden als Rahmennation. Darüber hinaus betätigt es sich an 13 weiteren Exzellenzzentren als Sponsoring/Participating Nation.¹⁸

Die Finanzierung der Exzellenzzentren unter deutscher Beteiligung erfolgt aus Kapitel 1422 des Bundeshaushalts („Verpflichtung im Rahmen der Mitgliedschaft zur NATO und zu anderen internationalen Organisationen und Stellen“). In den Jahren 2011-2014 wurden elf Exzellenzzentren mit jährlich insgesamt ca. 900.000 bis 1 Mio. Euro finanziert. Der Anteil der vier Exzellenzzentren, die Deutschland als Rahmennation unterstützt, an den gesamten Ausgaben für COEs lag in diesem Zeitraum bei 70-80%, zwischen 2011 und 2014 waren das jährlich ca. 100.000-300.000 Euro für jedes der vier Exzellenzzentren.¹⁹ Dabei muss berücksichtigt werden, dass die übrigen Sponsoring Nations ebenfalls ihren Beitrag leisten, das Gesamtbudget der einzelnen Zentren also deutlich höher liegt. Dies lässt sich am Beispiel des JAPCC nachvollziehen, welches in seinem jährlichen Report einen Einblick in seinen Haushalt gewährt: Seit 2007 stehen dem Exzellenzzentrum durchschnittlich ca. 950.000 € zur Verfügung, wovon der überwiegende Anteil (55-63%) unter den Posten „Reisen, Versorgung und Service“ fällt. Deutlich kleiner fallen die beiden übrigen Posten aus: Personelle Ausgaben (24-26%) und „Automated Information System (AIS)“ (12-18%).²⁰ Eine konkretere Aufschlüsselung lässt sich allerdings nicht finden. Im genannten Budget nicht berücksichtigt sind die Personalkosten für die von den beteiligten Staaten entsendeten Militärs. Im Fall des JAPCC und der anderen beiden in Deutschland ansässigen Einrichtungen kommt hinzu, dass die Bundesregierung ihnen die nötigen Liegenschaften kostenlos zur Verfügung stellt.

Mit einer Beteiligung an insgesamt 17 Exzellenzzentren ist Deutschland von allen Nato-Mitgliedern in die meisten dieser Einrichtungen involviert, gefolgt von Italien (15), den Niederlanden, Polen und den USA (jeweils 13) sowie Frankreich, Rumänien und Tschechien (jeweils 12). Es liegt die Vermutung nahe, dass Staaten mit einer breiten Beteiligung an verschiedenen Exzellenzzentren einen entsprechend größeren Einfluss auf den Transformationsprozess der Nato und die militärische Kommandostruktur haben. Die umfassende deutsche Beteiligung kann somit in Übereinstimmung mit dem zunehmenden militärischen Engagement Deutschlands innerhalb der Nato gesehen werden. Weiterhin ist denkbar, dass man versucht, hierüber auf die Vergabe von Aufträgen für die heimische Rüstungsindustrie einzuwirken, etwa im Rahmen der Forschung zu neuen Technologien innerhalb der Exzellenzzentren.

Um einen groben Überblick über das Spektrum der verschiedenen Exzellenzzentren zu erhalten, werden im Folgenden kurz die unterschiedlichen Einrichtungen aufgelistet und anschließend vertiefend auf die Exzellenzzentren eingegangen, an denen sich Deutschland als Rahmennation beteiligt. Dabei handelt es sich um keine erschöpfende Darstellung aller Aspekte der COEs, sondern es soll ein erster grober Überblick geboten werden.

Deutschland als Rahmennation

Joint Air Power Competence Centre (JAPCC)

Rahmennation: Deutschland (Kalkar)

Akkreditierung: 2005

Beteiligte Nationen: BEL, CAN, CZE, FRA, DEU, GRC, HUN, ITA, NLD, NOR, POL, PRT, ROU, ESP, TUR, GBR, USA

Standort

Das Kompetenzzentrum für gemeinsame Luftoperationen (JAPCC) ist in den Räumlichkeiten der Von-Seydlitz-Kaserne der Bundeswehr in Kalkar untergebracht und seit seiner Akkreditierung 2005 das erste und größte Exzellenzzentrum der Nato. Dabei ist das JAPCC räumlich und organisatorisch in die Strukturen der deutschen bzw. der Nato-Luftwaffe eingebunden, woraus sich auch die Verortung der Anlage in Deutschland, insbesondere in Kalkar erklären lässt. In der Von-Seydlitz-Kaserne befindet sich neben dem JAPCC u. a. auch das Zentrum Luftoperationen der deutschen Luftwaffe, welches an der Führung der Luftwaffe im Inland ebenso wie in Auslandseinsätzen beteiligt ist. Für letztere betreibt das Zentrum Luftoperationen auch ein verlegbares Luftwaffen-Hauptquartier (Joint Force Air Component Headquarters – JFAC HQ) zur Führung multinationaler Einsätze. In unmittelbarer Nähe zu Kalkar, im benachbarten Uedem, befindet sich das Combined Air Operations Center (CAOC) der Nato, einer von zwei taktischen Gefechtsständen der Nato-Luftwaffe in Europa und zuständig für die Überwachung des Luftraums von 14 Nato-Mitgliedsstaaten, für die hier Luftlagebilder erstellt werden. „Der Zuständigkeitsbereich reicht [damit] vom Baltikum bis nach Großbritannien und von den Alpen bis nach Island.“²¹

An das CAOC angeschlossen ist das Nationale Lage- und Führungszentrum für Sicherheit im Luftraum, in dem Soldaten der Bundeswehr, Beamte von Bundespolizei und deutscher Flugsicherung und das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe an der Überwachung des deutschen Luftraums arbeiten. Dabei besteht eine der Hauptaufgaben in der Abwehr möglicher Terrorangriffe mittels ziviler Flugzeuge.

Ebenfalls geographisch nicht weit entfernt beim Rheinland-Pfälzischen Ramstein, befindet sich das US- und Nato-Oberkommando der Luftwaffe. Während vom Standort Uedem/Kalkar aus der Luftraum nördlich der Alpen kontrolliert wird, werden von Ramstein aus Luftwaffeneinsätze südlich der Alpen befehligt.

Führt man sich die Ballung luftwaffenrelevanter Standorte der Bundeswehr und der Nato in Deutschland vor Augen, so ist die Eingliederung des JAPCC in Kalkar wenig verwunderlich, da es mit seiner Arbeit den umliegenden Einrichtungen zuarbeiten und mit diesen kooperieren kann. Begünstigt wird diese Zusammenarbeit auch durch eine gemeinsame Führungsebene, so ist der Direktor des JAPCC, General Frank Gorenc, gleichzeitig auch der Oberkommandierende der US-Luftwaffe in Europa und Afrika und der Nato-Luftwaffe in Ramstein. Der ihm untergeordnete geschäftsführende Direktor des JAPCC, Generalleutnant Joachim Wundrak, ist weiterhin der Kommandeur des Zentrum Luftoperationen der Bundeswehr und des Nato-Gefechtsstands (CAOC) im nahegelegenen Uedem.

Arbeit

Laut der offiziellen Web-Präsenz besteht der Auftrag des JAPCC in der „[...] Entwicklung innovativer Konzepte und Lösungen, benötigt für die Transformation von Air und Space Power innerhalb der Allianz und den Nationen.“²² Etwas griffiger formuliert es die Bundeswehr-Luftwaffe auf ihrer Website, welche darauf verweist, dass die Einrichtung „in der Lage ist, Problemstellungen aus dem gesamten Spektrum der Führung und des Einsatzes von Luftkriegsmitteln erfolgreich zu bearbeiten.“²³

Um diesen Aufgaben gerecht zu werden, wird im JAPCC an der Entwicklung neuer Doktrinen und Konzepte gearbeitet, welche thematisch nicht nur dem Bereich Luftwaffe zuzuordnen sind, sondern darüber hinaus auch den Einsatzfeldern Weltraum und Cyberspace sowie der Interoperabilität mit den übrigen Akteuren der Kriegsführung (Heer, Marine). Die konkreten Ergebnisse der einzelnen Projekte werden – soweit öffentlich nachvollziehbar – zumeist in Form von Studien und White Papers veröffentlicht. Dabei ist das Exzellenzzentrum mit zahlreichen weiteren Nato-Einrichtungen vernetzt, so heißt es im jährlich erscheinenden Bericht der Einrichtung für das Jahr 2012, Experten des JAPCC „[...] beteiligten sich aktiv an über 70 Nato-Gremien, Panels und Ausschüssen sowie als Vorsitzende von drei Nato-Arbeitsgruppen.“²⁴

Zu den originär luftwaffenrelevanten Arbeitsschwerpunkten zählen z. B. Luftbetankung, Luftaufklärung, Transport von Truppen und Ressourcen und der Einsatz von Drohnen. Daneben liegt ein großer Stellenwert auf der Nutzung des Weltraums, insbesondere zur Überwachung und Informationsgewinnung, und es wird daran gearbeitet, diesen als militärisch relevantes Feld (neben Boden, See und Luft) zunehmend innerhalb der Nato zu verankern. Gleiches gilt für den Cyberspace, dessen zunehmende Bedeutung ebenfalls mit Nachdruck thematisiert wird und der (so heißt es im halbjährlich erscheinenden Journal des JAPCC) neben dem Weltraum als eine „[der] fünf Domänen der Kriegsführung (Luft, Land, See, Weltraum und Cyber)“²⁵ verstanden wird. Auch in der Weiterentwicklung der Drohnenkriegsführung wirkt das JAPCC aktiv mit, so wurden hier u. a. Drohnen-Flugpläne und Konzepte zur Implementierung und zum Einsatz innerhalb der Nato erarbeitet und empfohlen, die Entwicklung dieser Technologie auch in Zukunft weiter voranzutreiben. Die vielen zivilen Opfer, die mit dem Einsatz von Drohnen einhergehen, oder völkerrechtliche Bedenken finden dabei kaum Beachtung. Hingegen wird die erhöhte politische Akzeptanz von Einsätzen aufgrund ausbleibender Gefährdung für die Piloten gelobt. So heißt es in einem vom JAPCC veröffentlichten White Paper zum Einsatz unbemannter Flugsysteme (Unmanned Air

System - UAS) innerhalb der Nato: „[...] UAS können das Risiko senken und die politische Akzeptanz und das Vertrauen steigern, dass hochriskante Missionen erfolgreich sein werden.“²⁶

Neben der Entwicklung theoretischer Konzepte wird auch konkret laufenden Nato-Einsätzen zugearbeitet. So wird z. B. der Afghanistaneinsatz mit Leitfäden für die luftgestützte Bekämpfung von Sprengfallen (IED) unterstützt oder der Anti-Piraten-Einsatz am Horn von Afrika mit Konzepten für die Luftunterstützung der Marine weitergedacht. Dabei bleibt die Arbeit nicht nur auf die Entwicklung von Leitfäden und Doktrin beschränkt, sondern es werden auch Experten in die Einsatzgebiete geschickt, um dort die Umsetzung der erarbeiteten Konzepte zu unterstützen.²⁷

Weiterhin werden Veranstaltungen organisiert, um verschiedene Experten und relevante Akteure für einzelne Themengebiete zusammenzuführen. Am wichtigsten ist dabei die jährlich stattfindende Air and Space Power Conference, die von zahlreichen Rüstungskonzernen finanziert wird (u. a. Airbus, General Atomics, Thales-Raytheon-Systems) und an der 2015 ca. 200 hochrangige Militärs sowie Vertreter aus Politik und Wirtschaft teilnahmen.

Ein besonders umfangreiches Projekt stellt die 2014 erarbeitete Studie Future Vector dar, welche auch Thema der im gleichen Jahr veranstalteten Air and Space Power Conference in Kleve war. Hierfür erarbeiteten im Rahmen des „Future Vector Project“ verschiedene Nato-Experten aus dem Bereich Luftwaffe Empfehlungen für die leitenden politischen und militärischen Führer der Nato bezüglich der zukünftigen Entwicklung der Luftwaffe innerhalb des Bündnisses. Auffällig ist dabei die Forderung nach erhöhten Rüstungsausgaben der europäischen Nato-Staaten (insbesondere für die Luftwaffe), denn: „[D]ie Fähigkeit der NATO, weiterhin Air and Space Power einzusetzen und zu erhalten, um unsere Bevölkerungen zu schützen und NATO-Einsätze zu ermöglichen, ist in Gefahr.“²⁸ Warum der Schutz der Bevölkerung Aufgabe der Luftwaffe sein soll, die in den letzten Jahren primär fernab der Landesgrenzen von Nato-Mitgliedsstaaten eingesetzt wurde, wird nicht weiter thematisiert. Aber mit der Forderung nach erhöhten militärischen Ausgaben liegt das JAPCC ganz im Trend der Zeit, wenn man sich vor Augen führt, in welchem Ausmaß in den letzten Jahren in Deutschland die angebliche Unterfinanzierung der Bundeswehr in den Medien diskutiert wurde.

Neben der Empfehlung der Future Vector Studie, den Einsatz unbemannter Drohnen weiter voranzutreiben, ist die Forderung erwähnenswert, im Hinblick auf Russland und die Ukraine-Krise an einer Strategie der Abschrek-

Die Logos der Exzellenzzentren.
Quelle: NATO



kung „basierend auf einem angemessenen Mix nuklearer und konventioneller Potenziale“²⁹ festzuhalten und darüber hinaus die „aktuelle Politik der nuklearen Abschreckung [der Nato] nochmals zu bekräftigen und ein zuverlässiges ‚Dual Capable Aircraft‘ (DCA) Potenzial in Europa beizubehalten.“³⁰

Hier zeigt sich also einmal mehr, dass man innerhalb der Nato von einer atomaren Abrüstung weit entfernt ist. Doch auch die Haltung gegenüber konventionellen Bomben, wie sie sich in den Veröffentlichungen des JAPCC ausdrückt, ist denkbar problematisch. So wird innerhalb des Future Vector Projects auch auf die bisherigen Nato-Einsätze und die hieraus zu ziehenden Lehren eingegangen. Ausgehend vom Jugoslawien-Krieg über den Irak-, Libyen- und Afghanistan-Krieg wird eine positive Bilanz der Luftwaffeneinsätze gezogen und ihre entscheidende Rolle für den „Erfolg“ der Nato-Missionen betont. Die immensen zivilen Opfer, die Folgen zerstörter ziviler Infrastruktur und der anschließende Zerfall staatlicher Ordnung finden dagegen keinen Raum in der „kritischen“ Aufarbeitung der verschiedenen Bombardierungen. Tatsächlich werden Kollateralschäden eher dahingehend problematisiert, dass sie die Unterstützung von Einsätzen innerhalb von Politik und Bevölkerung gefährdeten, anstatt dass der Tod von Zivilisten als solcher im Vordergrund steht. Diese Tendenz findet ihren Ausdruck auch in einer aktuellen Studie des JAPCC („Mitigating the Disinformation Campaigns against Airpower“), die sich der Frage widmet, was man gegen „Desinformationskampagnen“ unternehmen könne, welche die Akzeptanz der Luftwaffe gefährden, wie z. B. falsche Informationen über zivile Opfer, welche u. a. die Ablehnung von Luftangriffen in Auslandseinsätzen oder des Einsatzes von unbemannten Drohnen zur Folge hätten. Untersuchungen zur Einstellung der Bevölkerung zeigten demnach, dass insbesondere in Deutschland große Vorbehalte gegenüber dem Einsatz der Luftwaffe bestehen (im Unterschied zu den USA und Großbritannien), ein Umstand, der darauf zurückgeführt wird, dass pazifistische Überzeugungen in Deutschland infolge des Zweiten Weltkrieges besonders ausgeprägt sind: „[...] die Deutschen sind deutlich empfänglicher für Desinformations-Kampagnen und anti-militärische Kampagnen als die meisten anderen NATO-Nationen.“³¹ Ausgehend von der Problematik mangelnder Unterstützung, werden Vorschläge gemacht, wie die Kommunikation von Kriegseinsätzen verbessert werden kann, um deren Akzeptanz zu erhöhen und gegnerischen „Falschinformationen“ offensiv entgegenzuwirken.

Die Bedeutung dieses Themas für die Nato-Luftwaffe wird dadurch unterstrichen, dass es auch von der letzten Air and Space Power Conference aufgegriffen wurde, welche unter dem Titel „Air Power and Strategic Communication – Nato Challenges for the Future“ 2015 in Essen stattfand. Hier lag der Fokus auf strategischer Kommunikation als Mittel, um unliebsamen Überzeugungen in der Bevölkerung zu begegnen. Im Vorfeld der Konferenz veröffentlichte das JAPCC – in Zusammenarbeit mit dem Exzellenzzentrum für strategische Kommunikation (StratCom COE) in Riga – einen Einführungstext, welcher die Teilnehmenden auf das Thema einstimmen und zum Nachdenken anregen sollte. Darin findet sich u. a. folgende Äußerung: „Die Lawfare Bewegung, welche zivile Verluste als Rechtfertigung nutzt, hat nicht nur

Luftmunitionen, die für zukünftige Konflikte benötigt werden, verboten (Streubomben sind sehr wichtig, wenn ein Feind bekämpft wird, der als konventionelle Kraft organisiert ist), sondern versucht auch die Regel zu etablieren, dass JEDER Verlust von Zivilisten oder ziviler Kollateralschaden ein Kriegsverbrechen ist. Die NATO wird alle verfügbaren Ressourcen nutzen, um zivile Verluste zu vermeiden.“³² Der Hinweis, die Nato werde alle Ressourcen nutzen, um zivile Opfer zu vermeiden, kann nur noch als verlogen bezeichnet werden, wenn im vorangegangenen Satz die Notwendigkeit von Streubomben betont wird – Kriegsmittel, die nicht umsonst wegen der Verursachung grausamer Verletzungen, unter denen größtenteils die Zivilbevölkerung leidet, inzwischen von über 100 Staaten – darunter auch Deutschland – geächtet werden. Die Argumentation, mit der die Akzeptanz der Nato-Luftwaffe verbessert werden soll, ist, wie das vorherige Beispiel zeigt, perfide. Die Kritik der Gegner von Luftwaffeneinsätzen und besonders an deren hohen zivilen Opferzahlen wird als illegitim und falsch dargestellt, diese Argumentation diene primär dazu, die Luftwaffe zu schwächen. Auf diesem Weg werden zivile Opfer auf eine bloße instrumentelle Argumentationshilfe von Kriegsgegnern reduziert, anstatt das kaum zu ermessende menschliche Leid, das (Bomben-)Kriege mit sich bringen, zu problematisieren und hierfür Verantwortung zu übernehmen. Wichtiger als die Vermeidung ziviler Opfer scheint tatsächlich die Vermeidung einer entsprechenden Berichterstattung. Es bleibt zu hoffen, dass „die Deutschen“³³ auch in Zukunft ihre kritische Haltung gegenüber Luftwaffeneinsätzen bewahren bzw. diese ungeachtet von strategischen Bemühungen um eine bessere Reputation der Luftwaffe noch zunimmt.

Centre of Excellence for Operations in Confined and Shallow Waters (COE CSW)

Rahmennation: Deutschland (Kiel)

Akkreditierung: 2007

Beteiligte Nationen: DEU, GRC, ITA, NLD, POL, TUR, FIN, USA

Standort

Eingerichtet auf Initiative Deutschlands, befindet sich das Exzellenzzentrum für Einsätze in begrenzten und seichten Gewässern (Operations in Confined and Shallow Waters – CSW) an einem der zentralen Standorte der deutschen Marine, dem Marinestützpunkt in Kiel am Tirpitzhafen. Hier befindet sich das Exzellenzzentrum im Stabsgebäude der Einsatzflottille 1, welche ebenfalls für maritime Operationen in Küstengewässern und Randmeeren zuständig ist. Vor diesem Hintergrund sind ihr primär kleine bewegliche Einheiten zugeordnet, wie z. B. Schnellbootgeschwader, Minensuchgeschwader, U-Boot-Geschwader und auch das Kommando Spezialkräfte Marine (SEK M). Neben der Einsatzflottille 1 sind am Standort Kiel auch die Minensucher der Marine und die Forschungsanstalt der Bundeswehr für Wasserschall und Geophysik ansässig.³⁴ Man kann davon ausgehen, dass zwischen dem Exzellenzzentrum und der Einsatzflottille 1 eine enge Kooperation besteht, dies zeigt sich nicht nur in der räumlichen und inhaltlichen Überlappung, sondern auch auf der Führungsebene: Der Direktor des COE CSW ist gleichzeitig der Kommandeur der Einsatzflottille 1.

Arbeit

Was die Rolle des Exzellenzzentrums betrifft, so unterstreicht es auf seiner offiziellen Website die Bedeutung seiner Arbeit mit dem Hinweis, dass 70% der Erdoberfläche mit Wasser bedeckt sind, 80% der Weltbevölkerung in Küstennähe leben und 90% des internationalen Handels zur See erfolgen.³⁵ Berücksichtigt man darüber hinaus die enorme Bedeutung des maritimen Außenhandels für die deutsche Wirtschaft³⁶ – woraus die Bundeswehr-Marine ableitet, dass die „Maritime Sicherheit [...] für Deutschland lebenswichtig“³⁷ sei – so ist es wenig verwunderlich, dass Deutschland sich hier als Rahmation beteiligt. Weiterhin kommt eine vom Exzellenzzentrum angefertigte Studie zu dem Ergebnis, dass die zu erwartende Zunahme des globalen Handels „[i]nsbesondere in den folgenden Regionen: Intra-Fernost; zwischen Fernost und Ozeanien, Lateinamerika und dem Mittleren Osten [...] die Bedeutung der zentralen internationalen Schifffahrtsrouten weiter erhöhen [wird], welche unweigerlich durch CSW führen, da sie unverzichtbare Verbindungen zwischen den (bedeutenden) Häfen ebenso wie den (Mega-)Städten sind. Daher ist die Sicherung dieser SLOCS [Sea Lines of Communication] in CSW-Umgebung essenziell.“³⁸ Demnach wird also auch in Zukunft eine zentrale Aufgabe der Marine in der militärischen Sicherung von Handelswegen bestehen, hier mit spezifischem Fokus auf seichte und Küstengewässer.

Neben solchen grundlegenden Argumenten für die gewichtige Rolle der Marine umfassen die Arbeitsschwerpunkte des Exzellenzzentrums verschiedene Projekte wie die Entwicklung rechtlicher Rahmenbedingungen für zukünftige Marineeinsätze, die Bekämpfung von Seeminen und improvisierten Sprengfallen im Wasser (auch mittels Autonomer Unterwasser-Fahrzeuge (AUV)), Konzepte für die Bekämpfung von Piraterie und die Verknüpfung mit verschiedenen weiteren Domänen wie Luftwaffe, Cyberspace und Weltraum.

Im Rahmen dieser Projekte kooperiert das CSW einerseits mit zahlreichen Einrichtungen der Nato, insbesondere mit dem in den USA beheimateten maritimen Exzellenzzentrum Combined Joint Operations from the Sea (CJOS COE) und der Bundeswehr, darüber hinaus bestehen auch Kooperationen mit dem Institut für Transformationsstudien der Europäischen Universität Viadrina in Frankfurt Oder und dem Institut für Sicherheitspolitik der Universität Kiel (ISPK; siehe auch Kiel-Konferenz weiter hinten im Text).

Einen interessanten Einblick in die zukünftigen Einsatzbereiche der Nato-Marine in Küstengewässern und damit die Arbeitsschwerpunkte des Exzellenzzentrums bietet ein dort entwickeltes Arbeitspapier mit dem Titel „Zukünftige Einsätze in begrenzten und seichten Gewässern“, in dem globale Entwicklungen und ihre Folgen für die Küstenregion als „Schlachtfeld“ diskutiert werden. In diesem Dokument finden sich einige interessante Passagen bezüglich der antizipierten „Herausforderungen“ der Zukunft. Zunächst wird bezüglich der urbanen Entwicklung Folgendes festgestellt: „Städte werden bis 2040 65% der Weltbevölkerung beherbergen. Die Mehrheit dieser konzentrierten städtischen Cluster wird sich in der Nähe oder direkt an der Küste in Ufernähe und damit in Nähe zu CSW befinden.“³⁹ Damit befinden sich Großstädte also im potentiellen Einsatzgebiet von Marine-Operati-

onen und gerade in Städten wird von einer Verschärfung von Konflikten ausgegangen: „Verknappung lebensnotwendiger Ressourcen, gescheiterte Infrastruktur, erhöhte Wahrscheinlichkeit ansteckender Krankheiten und Einkommensunterschiede könnten zu Unzufriedenheit und gesteigerter Kriminalität bis hin zu zivilen Unruhen in urbanen Gebieten führen. Folglich werden möglicherweise Marine-Kräfte benötigt, um Friedens-Unterstützung, humanitäre Hilfe und Stabilisierungs-Einsätze in städtischer Umgebung in der Nähe von und innerhalb von CSW zu leisten.“⁴⁰ Die hier bereits angesprochene globale Ungleichheit, insbesondere in der Verteilung lebenswichtiger Ressourcen wird noch weiter ausgeführt: „[D]ie wachsende Nahrungsnachfrage bleibt ein lebensnotwendiges Thema für die Menschheit, während Hunger und Unterernährung zentraler Antrieb für Unruhen, Aufstände und Revolten sind, welche leicht Gebiete mit geschwächter Regierung bis hin zu gescheiterten Staaten hinterlassen.“⁴¹

Dass eine Vielzahl der Marine-Einsätze dem Schutz von Handelswegen und damit der westlichen Wirtschaft dient, ist inzwischen fast schon eine Binsenweisheit. Die zuvor zitierten Passagen machen darüber hinaus deutlich, dass man sich der verheerenden Folgen einer ungleichen globalen Verteilung von Wohlstand bis hin zu lebenswichtigen Ressourcen wie Nahrung und Trinkwasser auch in militärischen Kreisen wohl bewusst ist und diese auch konkret benennt. Das eigentliche Problem wird dabei aber nicht angegangen: anstatt die Politik und das System, welches solch ein Ungleichgewicht produziert, zu hinterfragen und politische Lösungen anzustreben, sieht man hierin bloß den Rahmen zukünftiger militärischer Interventionen. Diese werden an den eigentlichen Problemen nichts ändern, sondern im Gegenteil auch weiterhin eben jene Strukturen stützen, die für das globale Elend mitverantwortlich sind.

Um den anstehenden Entwicklungen auf einem „Schlachtfeld steigender Komplexität“ zu begegnen, empfiehlt das COE CSW: „Innovative Technologien wie künstliche Intelligenz, intelligente Netzwerke, fortgeschrittene Computertechnologie, Automation, Miniaturisierung, Nanotechnologie, Robotik, Bionik, generative Fertigung und fortschrittliche Schiffbau-Technologien müssen hinsichtlich ihres Potentials, operative Anforderungen in CSW zu unterstützen, bewertet werden.“⁴² Es ist anzunehmen, dass eine kritische Berücksichtigung möglicher damit einhergehender gesamtgesellschaftlicher Risiken (sofern sie überhaupt stattfindet) bei der Bewertung derartiger Technologien durch eine Einrichtung wie das COE CSW zu kurz kommen wird. Passend stellte man in der abschließenden Veröffentlichung der Kiel-Konferenz bezüglich autonomer U-Boote fest: „Von diesen wird erwartet, dass sie bald bis zu 6.000 t schwer sind und einen Einsatzradius von über 7.500 Seemeilen haben, inklusive der Fähigkeit, automatisch Ziele anzugreifen, ohne dass dabei ein Soldat involviert ist. In den Augen europäischer Staaten bringt ein solcher Einsatz potentielle ethische und rechtliche Probleme mit sich, während die USA, Russland oder China mit solchen Themen anscheinend offener umgehen.“⁴³ Kiel-Konferenz

Teil der Arbeit des COE CSW ist die Organisation verschiedener Konferenzen, hierzu gehört u. a. die Conference on Operational Maritime Law, die Maritime Secu-

riety Conference in Zusammenarbeit mit dem CJOS COE und die vom COE CSW und dem Institut für Sicherheitspolitik der Universität Kiel im Juni 2015 erstmals ausgerichtete Kiel-Konferenz. Auf dieser trafen sich rund 80 internationale Experten aus den Bereichen Militär, Politik, Wissenschaft und Wirtschaft. Zukünftig wollen die Veranstalter die Konferenz dauerhaft in der Kieler Woche verankern und auf lange Sicht als maritimes Pendant zur Münchener Sicherheitskonferenz etablieren. Offizielles Thema ist die maritime Sicherheit mit wechselnden regionalen Schwerpunkten. In der ersten Konferenz lagen diese auf der Ostsee und dem Umgang mit dortigen Seeminen. Im abschließenden Bericht der Konferenz wird u. a. auf die Bedrohung der Ostsee-Anrainerstaaten durch die angeblich zunehmenden militärischen Aktivitäten Russlands eingegangen: „Neben wiederholten aggressiven russischen Signalen ist die erhöhte Präsenz russischer Mittel für den Transport nuklearer Waffen in der Region [...] besonders besorgniserregend.“⁴⁴ In diesem Zusammenhang werden zwar auch „kritische“ Stimmen erwähnt, die die Bedrohungslage weniger problematisch einschätzen, der Grundtenor spiegelt sich aber beispielhaft in Überlegungen, wie, „[...] ob und in welchem Ausmaß das Konzept der Abschreckung mit nuklearem Schwerpunkt, angesichts einer neuen Facette russischer Militärstrategie hybrider Natur, tragfähig ist.“⁴⁵ Diese mündet wie so oft in der Forderung, die westlichen Militärausgaben weiter anzuziehen: „Westliche Staaten scheinen kontinuierlich die Beschneidung ihrer Verteidigungs-Anstrengungen fortzusetzen, primär aufgrund von Budget-Beschränkungen, anstatt sie der steigenden aktuellen Bedrohung anzupassen.“⁴⁶ Eine differenzierte Betrachtung der Rolle beider Seiten, wozu auch eine Problematisierung der massiven Aufrüstung der Nato-Ostflanke, der Nato-Präsenz im Schwarzen Meer und zahlreicher Nato-Manöver gehören müsste, sucht man hingegen vergeblich. Wenn man sich eine derart einseitige militärische Herangehensweise an mögliche Konflikte in der Ostsee vor Augen führt, scheint es absurd, dass der zweite Veranstalter neben dem CSW, das Institut für Sicherheitspolitik der Universität Kiel, auf seiner Website schreibt, es sehe sich dem Motto der Universität „[...] ‚Der Frieden ist das wichtigste Gut‘, zutiefst verpflichtet.“⁴⁷ Neben der Beteiligung an der Kiel-Konferenz macht auch die Arbeit des Instituts die Widersprüchlichkeit dieses Mottos deutlich, so wurde etwa für das Bundesministerium für Verteidigung eine Studie über die Effektivität der Aufstandsbekämpfung in Afghanistan und vergleichbarer Einsätze erstellt. Wirft man weiterhin einen Blick auf die Institutsleitung, so wird die Nähe des Instituts zum Militär noch deutlicher. Prof. Dr. Joachim Krause wird u. a. mit folgenden Einschätzungen zur Ukraine-Krise zitiert: „Besser wäre eine Politik, die auf Eskalationsdominanz zielt und dabei auch realistische militärische Maßnahmen nicht ausschließt. Dazu können Waffenlieferungen an die Ukraine ebenso gehören wie amerikanische Luftunterstützung für die Ukraine im Kampf gegen irreguläre Truppen [...]“⁴⁸

Betrachtet man diese aggressive Rhetorik und die Arbeitsschwerpunkte des ISPK, so überrascht die Zusammenarbeit der beiden Einrichtungen wenig. Vielmehr scheinen sich zwei „Partner im Geiste“ gefunden zu haben. Denn genauso wenig wie das ISPK folgt das Ex-

zellenzentrum für Einsätze in begrenzten und seichten Gewässern dem Motto „Der Friede ist das wichtigste Gut“. Anstelle des Friedens steht vielmehr die militärische Wahrung einseitiger (Sicherheits-)Interessen in den Küstenregionen der Welt im Vordergrund.

Fazit

Die im vorliegenden Artikel getroffene Auswahl der von Deutschland als Rahmennation geförderten Exzellenzzentren bildet selbstredend nicht das vollständige Spektrum aktiver Nato-Exzellenzzentren ab. Sie bietet vielmehr einen ersten Anhaltspunkt dafür, wie die eingangs geschilderten Arbeitsprinzipien und Schwerpunkte dieser wachsenden Nato-Struktur konkret aussehen können und ermöglicht einen Einblick in die militärische Logik, auf Basis derer sich in den jeweiligen Denkfabriken mit verschiedenen Themen befasst wird. Abschließend sollen hiervon ein paar wiederkehrende Aspekte kurz zusammengefasst werden.

Bemerkenswert ist zunächst die Bewertung vergangener Konflikte unter Nato-Beteiligung. Dabei ist es geradezu symptomatisch, dass der Fokus ausschließlich auf kurzfristigen militärischen Erfolgen liegt – die enorme Anzahl ziviler Opfer und die anhaltenden strukturellen Folgen zerstörter Infrastruktur werden dagegen nicht berücksichtigt. Eine solche unreflektierte Betrachtung spiegelt sich auch in der Auseinandersetzung mit sogenannten gescheiterten oder instabilen Staaten wider. Unabhängig von der Frage, ob eine derartige Einteilung von Staaten sinnvoll ist, gilt es anzumerken, dass diese als aktuelle und zukünftige Problemherde gesehen werden. Die eigene Mitverantwortung für den Zustand einzelner Länder infolge von Nato-Interventionen oder westlicher Außen- und Wirtschaftspolitik findet dabei allerdings systematisch keinerlei Berücksichtigung. Dementsprechend werden zu erwartende Konflikte aufgrund zerstörter Staaten, Armut und globaler Ungleichheit, wie sie in verschiedenen Publikationen vorhergesagt werden, ausschließlich als potentielle Schauplätze zukünftiger Kriegseinsätze bewertet.

Um auf diese vorbereitet zu sein, wird sowohl vom JAPCC als auch vom COE CSW die für die Nato schon als symptomatisch zu bezeichnende Forderung nach höheren Investitionen in die jeweilige Streitkräfte-Gattung vorgetragen. Die parlamentarische Kontrolle der Haushalte und gesellschaftspolitischen Umstände wie massive Verschuldung und Sparzwang – verschärft nicht zuletzt in Folge der Finanzkrise – werden dabei völlig ignoriert, ebenso wie die bereits laufenden, massiven Rüstungsausgaben der einzelnen Staaten oder der Nato als Ganzes.

Sowohl die internationale Beteiligung an bereits bestehenden Exzellenzzentren als auch die fortlaufende Akkreditierung neuer Anlagen vermag einen ersten Aufschluss über das Gewicht der jeweiligen Themenschwerpunkte innerhalb der Allianz zu bieten. So drückt sich der aktuelle Ausbau von Kompetenzen im Bereich „Strategischer Kommunikation“ innerhalb der Nato auch in der Einrichtung des eigens hierfür zuständigen Exzellenzzentrums aus, welches Anfang 2014 im litauischen Riga seine Arbeit aufnahm. Dabei bleibt die strategische Kommunikation nicht auf die Tätigkeit des StratCom COE beschränkt, sondern findet sich ebenso in der Arbeit des



Proteste bei der Kieler Woche. Quelle: warstartsherekiel.noblogs.org

JAPCC. Führt man sich in diesem Zusammenhang vor Augen, wie die Planungen bezüglich des kommunikativen Umgangs u. a. mit zivilen Opfern von Luftschlägen aussehen, so wird einmal mehr deutlich, was sich eigentlich hinter diesem Begriff verbirgt: militärische Propaganda mit dem Ziel, die Akzeptanz der eigenen Position in der Öffentlichkeit zu erhöhen.

Der in den Exzellenzzentren der Nato betriebene Militarismus beschränkt sich nicht auf die einzelnen Einrichtungen, sondern wird von diesen auch offensiv nach außen, in ihr ziviles Umfeld getragen und zeigt sich im Ausmaß, in dem sich darum bemüht wird, die Zivilgesellschaft in die jeweiligen Aktivitäten mit einzubeziehen. Während dieser Aspekt im Fall des Civil-Military Cooperation Centre of Excellence bereits im Namen der Einrichtung deutlich wird, sind auch die übrigen Exzellenzzentren nicht untätig, sei es durch zivile Gäste auf Konferenzen, Veranstaltungen, die gezielt die Zivilgesellschaft einbinden, oder Kooperationen mit verschiedenen Universitäten.

Die Fragesteller der in der Einleitung erwähnten kleinen Anfrage äußerten die Sorge, es könne sich bei den Nato-Exzellenzzentren um eine Struktur handeln, die abseits von militärischer Befehlskette, politischer Kontrolle und kritischer Öffentlichkeit eine offensivere Nato-Doktrin vorantreibt, in welcher das Völkerrecht kaum Beachtung findet. Abschließend lässt sich sagen, dass diese Sorge nicht nur berechtigt ist, sondern die Problematik noch deutlich weitergeht. Wie die ausgewählten Publikationen der einzelnen Exzellenzzentren zeigen, findet die Entwicklung offensiver Doktrinen bereits innerhalb der COEs statt. Seien es Empfehlungen des JAPCC zu Abschreckungspotentialen atomarer Waffen und Weiterentwicklung von Drohnentechnologie oder die Überlegungen des COE CSW bezüglich zukünftiger Einsätze in Küstengewässern: Es lässt sich sagen, dass es sich hier in Übereinstimmung mit dem derzeitigen Vorgehen der Nato nicht um Planungen zur Landesverteidigung, sondern um Interventionen außerhalb des Bündnisgebiets handelt. Aber auch die Arbeit des CCOE und des MILENG dienen u. a. der gezielten Unterstützung von Auslandseinsätzen, die CIMIC-Doktrinen im Rahmen der „vernetzten Sicherheit“ beispielsweise sind derzeit wohl kaum zur Aufstandsbekämpfung in Europa oder Nordamerika gedacht.

Mit verschiedenen Konzepten und Planungen zukünftiger Einsatzfelder in internationalen Krisenherden wird der ideologische Boden für weitere Nato-Einsätze bereitet und gleichzeitig durch die vermehrte Einbeziehung der Zivilgesellschaft höhere Akzeptanz für diese angestrebt. Der Fokus liegt dabei primär auf der militärischen „Lösung“ internationaler Konflikte und Probleme, mögliche politische Lösungen werden dagegen ebenso ausgespart wie die finanzpolitische Situation einzelner Mitgliedstaaten. Diese Entwicklung ist bedenklich, da auf diesem Weg suggeriert wird, dass Konflikte primär mit militärischen Mitteln gelöst werden könnten und so ein einseitiger außenpolitischer Diskurs gefördert wird, der politische und zivile auf Kosten von militärischen Lösungen verdrängt. Diese Tendenz, einer Abkehr vom Politischen zugunsten des Militärischen zeigt sich in den letzten Jahren auch zunehmend in der deutschen Außenpolitik. Zwar liegt der Ursprung dessen nicht in den Nato-Exzellenzzentren, aber sie erweisen sich als Förderer einseitiger militärischer Ideologie, die in außenpolitischen Fragen das Primat des Militärischen vertritt, das durch zahlreiche Veranstaltungen an Politik und Zivilgesellschaft herangetragen und mittels strategischer Kommunikation auch zunehmend in den medialen Diskurs eingebracht wird.

Diese Entwicklungen innerhalb einer Struktur von Exzellenzzentren, deren Ziel ausdrücklich darin besteht, den Transformationsprozess der Nato zu befördern, macht deutlich, in welche Richtung sich die Nato konsequent entwickelt: Hin zu einem zunehmend offensiven und aggressiven militärischen Interventionsbündnis, eine Tendenz die auch in der seit einiger Zeit beliebten Bezeichnung 360°-Nato deutlich wird. Konkret äußerte sich hierzu der General der Deutsch-Niederländischen Brigade mit dem Hinweis, die Nato müsse „einen 360-Grad-Blick [haben], also rundherum. Und sich darauf einstellen, in allen möglichen denkbaren Einsatzgebieten und in allen denkbaren Einsatzszenarien eingesetzt zu werden. Das sagt sich einfach, ist aber schwer umzusetzen.“⁴⁹ Bei der Erleichterung dieser Umsetzung dürften die Nato-Exzellenzzentren ein geeignetes Mittel darstellen.

Man sollte sich daher keinen Illusionen über die Natur der Nato hingeben. Auch wenn sie sich laut Selbstdarstellung als Verfechter demokratischer Werte der friedlichen Lösung von Konflikten verschrieben hat, handelt es sich

um ein militärisches Interventionsbündnis, dessen Einsätze den Interessen seiner Mitglieder dienen und von friedlichen Lösungen und demokratischen Werten meilenweit entfernt sind.

Glücklicherweise gehen diese Entwicklungen nicht ganz unbemerkt vonstatten. Sowohl gegen einzelne Nato-Exzellenzzentren als auch gegen die von diesen ausgerichtete Veranstaltungen regt sich in den letzten Jahren Widerstand. 2015 formierte sich in Kiel ein breites Bündnis aus regionalen politischen, gewerkschaftlichen und universitären Gruppen gegen die Kiel-Konferenz, die im Rahmen des Volksfests „Kieler Woche“ vom Center of Excellence for Operations in Confined and Shallow Waters und dem Institut für Sicherheitspolitik an der Universität Kiel abgehalten wurde. Unter dem Motto „War starts here – Keine Kriegs-Konferenz in Kiel!“ wurde zur Demonstration gegen die Veranstaltung aufgerufen. Ein Aufruf, dem über 400 Menschen folgten und der sich neben der Konferenz auch gegen die Kooperation der Universität mit militärischen Einrichtungen wie dem COE CSW richtete.

Im gleichen Jahr folgten über 700 Demonstrierende dem Aufruf „Kein Nato-Kriegsrat in Essen“, der sich gegen die dort stattfindende Konferenz des Joint Air Power Competence Centre (JAPCC) richtete und u. a. „[k]eine Nato-Planung neuer Kriege – Kein Werben fürs Inferno!“ forderte sowie die „Abschaffung des JAPCC und umfassende Aufklärung der Öffentlichkeit!“.

Man kann nur hoffen, dass diese Proteste in den kommenden Jahren noch zunehmen und gerade Veranstaltungen wie die Kiel-Konferenz, die als maritime Sicherheitskonferenz etabliert werden soll, in Zukunft wachsendem Widerstand gegenüberstehen.

Siehe für eine Langfassung dieses Textes, bei der u.a. zwei weitere CoEs untersucht werden, die gleichnamige IMI-Studie 6/2016.

Anmerkungen

- 1 Alternativ auch Kompetenzzentren. Im Folgenden wird der Begriff Exzellenzzentrum sowie die englische Abkürzung COE gleichbedeutend verwendet.
- 2 Aktuelle existieren 23 akkreditierte Exzellenzzentren und das Counter Intelligence Centre of Excellence (CI COE) befindet sich im Akkreditierungsprozess (Stand April 2015). Es ist anzunehmen, dass auch hier die Akkreditierung erfolgen wird, daher wird im Text von 24 Exzellenzzentren gesprochen.
- 3 Deutscher Bundestag, Drucksache 18/4567, dip21.bundestag.de, 09.04.2015
- 4 Nato: Topics. Allied Command Operations, nato.int, 11.11.2014
- 5 Nato: Topics. Allied Command Transformation, nato.int, 11.11.2014
- 6 Nato Press Releases: Final Communiqué - Ministerial Meeting of the Defence Planning Committee and the Nuclear Planning Group held in Brussels on Thursday, nato.int, 12.06.2003
- 7 NATO Lessons Learned Portal: Centres of Excellence, nllp.jallc.nato.int
- 8 Hierbei handelt es sich um 22 europäische und asiatische Staaten, die in unterschiedlichem Ausmaß militärisch in die Nato eingebunden sind. Ausgewählten Mitgliedsstaaten kann das PfP u. a. als Vorstufe zu einer Nato-Mitgliedschaft dienen.
- 9 Guy B. Roberts: NATO's Centers of Excellence: A Key Enabler in Transforming NATO to Address 21st Century Challenges, stanley-foundation.org, 08.10.2014
- 10 Ministry of National Defence Republic of Lithuania: News releases. Georgia joins NATO Energy Security Centre of Excellence

in Vilnius, kam.lt, 17.10.2014

- 11 Drucksache 18/4567, 09.04.2015, S. 14
- 12 Roberts: NATO's Centers of Excellence, 2014
- 13 Streitkräftebasis: Vernetztes Wissen. Das ABC-Abwehr-Kompetenzzentrum in Tschechien, kommando.streitkraeftebasis.de, 18.03.2014
- 14 NATO Lessons Learned Portal: Communities, nllp.jallc.nato.int
- 15 Hybl und János: Centres of Excellence, 2001
- 16 Department of the Navy information technology magazine CHIPS: Q&A with Royal Navy Commodore R. J. Mansergh Deputy Director, U.S. Second Fleet, CHIPS Magazine, July-September 2008, S. 11
- 17 siehe z. B.: James A. Lewis: The Role of Offensive Cyber Operations in Nato's Collective Defence, Tallinn Paper No. 8, CCD COE, ccdcoe.org, 2015
- 18 NATO Lessons Learned Portal: Centres of Excellence, nllp.jallc.nato.int
- 19 Die genannten Zahlen ergeben sich aus der Antwort der Bundesregierung auf die kleine Anfrage der Linken (Drucksache 18/4567). Die gesamten Ausgaben dürften inzwischen deutlich höher liegen, da Deutschland seit besagter Anfrage Anfang 2015 sechs weitere Exzellenzzentren finanziell unterstützt.
- 20 Siehe JAPCC-Reports 2008-2015
- 21 So Brigadegeneral Nolte gegenüber der Rheinischen Post. (Marc Cattelaens: Der Luftwaffenstandort Kalkar wächst, rp-online.de, 06.03.2014)
- 22 Joint Air Power Competence Center: About JAPCC, japcc.org
- 23 Bundeswehr Luftwaffe: Joint Air Power Competence Centre, luftwaffe.de
- 24 JAPCC Report 2012, japcc.org
- 25 JAPCC Journal Edition 17, Spring/Summer 2013, japcc.org, S. 44
- 26 White Paper 2010-01: Strategic Concept of Employment for Unmanned Aircraft Systems in NATO, japcc.org, S. 2
- 27 JAPCC: Report 2011, japcc.org
- 28 JAPCC: Future Vector Project, Present Paradox – Future Challenges 2014, japcc.org, S. 61
- 29 JAPCC: Air & Space Power in Nato – Future Vector Part I, japcc.org, Juli 2014, S. 70
- 30 Ebd.
- 31 JAPCC: Read Ahead, Air Power and Strategic Communications – NATO Challenges for the Future, japcc.org, 2015, S. 35
- 32 Ebd., S. 46 f.
- 33 So die Formulierung in der Studie Mitigating the Disinformation Campaigns against Airpower
- 34 Attac-Kiel, Avanti-Kiel, GEW-Kreisverband Kiel: Militär und Rüstung in Kiel, gegenwind.info, 2014
- 35 COECSW: OUR COE: Our Expertise, coecsw.org
- 36 Laut Jahresbericht der Marine zur maritimen Abhängigkeit Deutschlands - Zusammenfassung 2015: „Der Export hatte hier mit 76,26 Mio. t zwar nur einen Mengenanteil von 31,3%, erzielte aber mit 283,3 Mrd. € einen Wertanteil von 62,2 %“
- 37 Bundeswehr Marine: Der Auftrag der Marine, marine.de
- 38 COE CSW: Study Paper (First Edition) on Prospective Operations in Confined and Shallow Waters, coecsw.org, 2015, S. 22
- 39 Ebd., S. 2
- 40 Ebd.
- 41 Ebd., S. 3
- 42 Ebd., S. 4
- 43 COE CSW: Kiel Conference 2015 Baltic Sea Focus – Conference Documentation, kielconference.com, S. 22
- 44 Ebd., S. 12
- 45 Ebd., S. 15
- 46 Ebd., S. 14
- 47 Institut für Sicherheitspolitik: Kiel Conference, ispk.uni-kiel.de
- 48 Prof. Dr. Joachim Krause: Droht der „große Krieg?“ Erschienen in der FAZ am 04.09.2014 „Fremde Federn“
- 49 Informationen am Morgen: Abschreckung mit Mängeln, deutschlandfunk.de, 28.12.2015